

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Der Staat ohne Schulden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756713>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Panorama von Caracas. — Lage 800–1200 Meter über Meer, in einem malerischen Talkessel des Río Guayre. — Im Vordergrund links «La Fortaleza», welche Stadt und Tal mit ihren Kanonen beherrscht. — Caracas Häuser meist einschichtig, ohne architektonischen Schmuck. Monumentalbauten fehlen fast ganz. Die Stadt wird von zahlreichen Wildbachbächen durchzogen, welche sich nach dem Río Guayre zu öffnen. Aus dem satten Tropengrün der vielen öffentlichen und privaten Parkanlagen kontrastieren. Caracas ist Sitz der Regierung, das heißt der Ministerien (Präsident Gómez residierte in Maracay), des Kongresses, der Gesundheitsbehörde, einer holländischen Bank und einer Reihe kleinerer Geldinstitute. In Caracas konzentriert sich der größte Teil des Außenhandels des Landes. — Der Tourismus ist noch wenig entwickelt, obwohl Attraktionspunkte wie nicht fehlen. — Tageszeitungen erscheinen etwa ein halbes Dutzend, wovon zwei in großer, moderner Aufmachung, illustriert.

# Der Staat ohne Schulden

Venezuela unter dem Regime des Präsidenten Juan Vicente Gómez

Wer in La Guayra, dem bedeutendsten Hafen am Karibischen Meer, das Land betritt, der tut es mit gewissen Vorbehalten. Hart hinter den drei oder vier Häuserreihen, die sich um die Hafenbucht zusammendrängen, türmt sich die im «boqueron» stippelnde Küstenkordillere mit einer Schroffheit

zu fast 4000 Meter Höhe empor, welche beinahe einer abwehrenden Geste gleichkommt. Dabei ist La Guayra der heiligste Hafen des amerikanischen Mittelmeeres.

Die Reise, d. h. die etwa anderthalbstündige Fahrt von La Guayra nach Caracas, der Landeshauptstadt, ist jedoch ein wahrer Hochgenuß, besonders im Auto. In endlosen Kurven windet sich die betonierte Kunststraße an den unter der hochtropischen Sonnenglut berstenden Schiefer- und Gneisflanken empor, mit geradezu bezauberndem Ausblick auf die Hafenbucht und die in bläulichem Dunst versinkende Küste.

Caracas macht auf den Neunkömmling einen einladenden, heimeligen Eindruck der erst werden den Großstadt. Es liegt in einem weiten Talkessel des Río Guayre. Das Klima ist durch die Höhe von ca. 1100 Meter ü. M. gemildert und gleicht einem ewigen Frühling.

Venezuela ist tatsächlich ein Land schroffster Gegensätze. Es ist vielleicht der einzige Staat der Erde, dem weder der Weltkrieg, noch die Nachkriegswehen, noch die gegenwärtige Krise etwas anzuhaken vermochten. Seine Staatshaushaltsrechnung schließt seit vielen Jahren mit Überschüssen ab. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist unbekannt. Nirgends wird der Fremde von einem Bettler belästigt. Auf die Bolívar-Jahresfeier, 17. Dezember 1931, hat Venezuela den letzten Cent seiner äußeren

Staatsschuld zurückbezahlt. Seine innere Schuld beträgt keine 10 Millionen Bolivares.

Als ich 30 Jahre zurück durch La Guayra fuhr, lagen davor die Kriegsschiffe der europäischen Glaubigerstaaten. Ich erinnere mich noch genau an die den guten Takt verletzenden Epitheta, welche in Wort und Presse über das verarmte, innerlich durch Revolutionen zerrüttete Land zum Ausdruck kamen. Diese wenig verlockende Regierungserbschaft übernahm General Gómez, zunächst als Vizepräsident des in Europa zur Kur abwesenden und hernach verbannten Generala Castro. — Gómez schuf rasch Ordnung und Ruhe und eine straffe Verwaltungskontrolle. — Es kam zu dem sogenannten Washingtoner Protokoll, in welchem Venezuela die Verzinsung und Amortisation der von einer interamerikanischen Expertenkommission auf 380 Millionen Bolivares (1 Bolivar = nominell 1 Schweizerfranken) festgesetzten Außenschuld förmlich versprach.

Die Jahre vergingen. Niemand sprach viel über Venezuela, weder Gutes noch Schlimmes. Präsident Gómez zahlte und erfüllte die eingegangenen Verpflichtungen mit unwandelbarer Pünktlichkeit. Das Land atmete auf; sein Kredit wuchs. General Gómez hat wiederholte Anerbieten auswärtiger Finanzleute mit der weisen Bemerkung abgelehnt: «Wie könnte ich vor meinem Land und Volk verantworten, ihm neue Lasten aufzubürden, wo der Staat seinen Aufgaben aus eigenen Mitteln gerecht zu werden vermag?»

Dann kamen die Jahre der Petroliasse. Venezuela wurde zum zweitgrößten Erdölproduzenten der Erde. Mit dem Aufschwung des Automobilismus erstellte Gómez ein Netz von Kunststraßen, lange bevor man in Europa daran dachte, statt sich in kostspielige Eisenbahnbauten einzulassen, die das Land neuerdings mit Schulden belastet hätten.

Im Innern hielt er eiserne Zucht. Die Wegelagerer und anderes Gesindel verschwanden gründlich. Es gab längst kein sicheres Land auf dem Kontinent als Venezuela. Hier nur ein Beispiel, wie General Gómez mit dem Lazzaroni- und Vagantenum aufräumte und das Volk systematisch zur Arbeit erzog. Saß da einer während der Arbeitszeit im weichen Schatten einer der vielen Anlagen, so erkundigte sich nur allzu bald ein Hüter der öffentlichen Sicherheit nach der Ursache seiner Untätigkeit. Konnte sich der Mann nicht über eine normale Erwerbstätigkeit ausweisen, so lud ihn der aufmerksame Wohlfahrtsagent mit sich auf die nächste Kommissarie. Dasselbe erhielt er «Kontrakt» auf drei, sechs oder mehr Monate Arbeit an Straßenbauten, Kleider, Schuhe und einen kleinen Vorschuß an Bargeld oder wurde ins Heer gesteckt.

Diese großen Verdienste des kürzlich hochbetagten verstorbenen Generalen werden allerdings durch schwere Schlaganfällen verunstaltet. Gómez war ein Despot, wie er «besser» in keinem Buch steht. Seine Regierung war ein Polizeiregiment der Härte und Grausamkeiten. Jede freilebende Regung des Volkes wurde

unterdrückt, das Bildungsniveau gesellschaftlich darniedergehalten. Die Intelligenz und Patrioten fristeten ein kümmerliches Dasein im Exil. Daher die vielen Umsturzversuche und selbst regelrecht ins Werk gesetzten Expeditionen aus dem Ausland. Alle scheiterten an der Wachsamkeit und Schlagfertigkeit des Tyrannen Gómez. Ein Heer von Detektiven und Spionen überwachte diskret auch die Fremden auf Schritt und Tritt.

Wirtschaftlich blieb das Volk, trotz der glänzenden Situation des Staates, in der bittersten Armut. Gómez betrachtete das Land als seine Privatdomäne. Die Hälfte der Bevölkerung, wenn nicht mehr, arbeitete bei niedrigsten Lohnansätzen in irgendeiner Form ausschließlich für ihn. Er war der einzige wirkliche Großgrundbesitzer, Großindustrielle, Großviehzüchter, Großschlichter etc. Die Hauptstadt Caracas mußte ihr Schlachthaus schließen. Gómez belieferte den Markt dorehen während fünf Tagen der Woche aus seiner Privatschlichterei in Maracay, alle übrigen Viehzüchter zusammen an den restlichen zwei Tagen. Schon vor Jahren hieß es, daß Gómez allein auf New-Yorker Banken ein Privatvermögen von über 200 Millionen Dollars besaß.

Präsident Gómez residierte nicht in der Hauptstadt Caracas, sondern in seinem etwa 120 km entfernten, paradiesisch gelegenen «Kleinversailles» Maracay, an der gleichnamigen abflußlosen Lagune (auch Laguna de Valencia genannt), nach unseren Begriffen zwar bereits ein respektable See von ca. 30 Quadratkilometer Fläche mit 22 reizend eingestreuten Inseln und Inselchen. Dort hatte er seine zur richtigen Festung ausgebaut Privatresidenz, seine Fabriken, seine Kasernen, seinen Flughafen für Land- und Wasserflugzeuge, seine Radio-Telephonstation, seine musterlähm geführten Viehzuchtanstalten, seine Schlächtereien, seinen Tierpark, sein «Staats-hotels» Jardin, wo er seine fremden Gäste mit fürstlicher Großzügigkeit bewirtete. Schreier dieser Zellen genoß während eines längeren Kur-aufenthaltes in dem milden Höhenklima von Caracas zweimal die Gunst, daselbst wochenlang sein Gast zu sein, in Anerkennung für die Überbringung einer privaten Botschaft von seinem Freund August B. Legala, ehemals Präsident von Peru.

In die Hauptstadt Caracas kam Gómez nur ab und zu, bei besonderen Anlässen, offiziellen Empfängen, Eröffnung der Pferderennen. In seinen Lebensgewohnheiten war er von fast mönchischer Anspruchslosigkeit, ohne persönliche Bedürfnisse, weder für Komfort, noch Gesellschaft oder Familie. Gómez war und blieb Soldat. Nie sah man ihn anders, als in Uniform. Im Volk hieß er einfach El General.

Das ist in groben Zügen das Bild des originellen Mannes, dem weder ränkeschmeidende Diplomaten, noch Finanz- oder Geschäftsagenten beizukommen vermochten, der als Politiker und Wirtschaftler unbestritten Großes geleistet hat und als Mensch noch viel Größeres hätte leisten können. Daß er es in seinem Privatleben auf 114 rechtlich anerkannte Kinder gebracht hat, welche der Obhut eines «Generals» unterstellt waren, ist wohl eine Extravaganz, die man nicht nach unserem Moralkodex bemessen soll. Offiziell verheiratet war er nie.

Wir möchten diese Zeilen mit dem Wunsche schließen, daß das Land, nach Überwindung der momentanen Wirren, seine innere Befriedigung und Befreiung finden möge. Venezuela ist ein Zukunftsland, das in verheimlichtem Maße als bisher auch das Interesse unseres Kontinents verdient.

Prof. F. B.-F.



Aufnahme A. Möller-Marti

General Juan Vicente Gómez, der am 17. Dezember 1935 verstorbene Präsident der Vereinigten Staaten von Venezuela. Gómez ist am 24. Juli 1859 geboren, machte 1899 die Revolution mit General Castro und trat in dessen Regierung als Gouverneur des Bundesdistriktes Caracas ein. Später wurde er Vizepräsident und Oberbefehlshaber der Armee — veranlaßte 1908 die Entsetzung Castros und wurde zunächst provisorisch Präsident. Seit 1910 immer wieder zum Präsidenten gewählt, verzichtete er 1929 auf das Amt, behielt jedoch den Oberbefehl über die Armee und wurde 1931 wieder Präsident. Juan Vicente Gómez war eine Porfirio-Díaz-Gestalt, wie sie Amerika sonst nicht mehr hervorgebracht hat. General Gómez hat für sein Land unbestritten Großes geleistet. Aber es war ihm nicht gegeben, das venezolanische Volk zur spontanen Mitarbeit an der Hebung des Landes mitzureißen. Er war der Staat im Staat, der sich ziel- und maßlos bereicherte, während das Volk in den sogenannten «Staatsberieben» kümmerlich sein Dasein fristete.



Betonierte Automobilstraße von Maracay über die Küstenkordillere (im Bau). Im Mittelgrund links die alte, rechts die neue Straßenführung. Unser Berichterstatter befuhr sie 1932 während des Baues. — Die Höhen des Gebirgstranges deckt dichter, tropischer Urwald. Links in der Tiefe ist eine Kakao-Farm sichtbar. Der Theobroma (Kakao)-Baum wächst hier nicht in geschlossenen Pflanzungen, sondern, wie übrigens auch der Kaffeestrauch, in halbschattigen Wald-Beständen.